



Abend-

Zeitung.

232.

Freitag, am 27. September 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Eb. Winkler (Eb. Hell.)

Der Negat.

(Fortsetzung.)

Der Grund und Boden des Herzogs von Aquara, auf dessen Huld und Erkenntlichkeit die Pilgerin Zepherine rechnete, lag im Salernischen Gebiete und ließ sich auf der Zinne seines Schlosses bequemlich überschauen. Er selbst bewohnte den jüngst ererbten, in Neapel, hart am Meere gelegenen Palast und Dulzibella, eine alternde, gestrenge Verwandte, vertrat bis jetzt die Stelle der Hausfrau. Doch diese sollte ihm nun in Theresinen, der reichen, reizenden Tochter des Markis Diano werden, welche deshalb, von der Rolle der künftigen Herzogin geblendet, sich einem früher begünstigten See-Offizier versagte. Eben war zur Lustfahrt nach der Insel Capri, eine beschränkte, aber erlesene Gesellschaft bei dem Herzoge versammelt und er führte bereits die zärtliche Braut treppenab, als ihm zwei fremde Damen entgegenstiegen, deren Anblick den Freudigen widrig überraschte. Aquara wollte anfänglich den Augen nicht trauen, als ihm in der älter'n jene längst vergessene westphälische Pflegerin Zepherine von Sandsack begrüßte, den unverhofften Zuspruch mit der gemessenen, ihr damals auferlegten Pflicht des Gegenbesuches entschuldigte und sich in ihrer Weise so feurig als beredsam ausließ. Die wunderholde, vom Rosenrothe der Schüchternheit überlaufene Nichte stand derselben wie eine fürbittende Unschuld zur Seite; sie fesselte Theresinens

verdüsterte Augen und entwaffnete ohne ihr Ahnen den Hoffärtigen, welcher im Begriffe, die verwünschten Gäste frostig abzufertigen, jetzt anderes Sinnes ward. O, liebe Theuere! sprach er, dem Gefolge vernehmlich, zu der Braut: Sie sehen in dieser würdigen, deutschen Edeldame einen Genius, der mir in der dunkelsten Stunde, als ich verlassen, schwer verletzt und ohne Dach und Fach am Wege lag, voll milder Güte das Haus öffnete. Der mir eine herrliche Ruhestatt darbot, den Leidenden mit Aerzten und Wärtern versorgte, ihn im Vereine mit dem gleichgesinnten Gatten wie ein getreues Aelternpaar pflegte und auf den Händen trug. — Die gepriesene barmherzige Schwester ward sofort im lauten, beifälligen Gemurmel anerkannt und einstimmig ersucht, die vorhabende Lustpartie durch ihre Theilnahme zu verschönern. Wir wollen in die Kapern fahren, scherzte der Herzog: nach dem furchtbar schönen Capri, nach der Hölle der Tibere und dem Sans-souci der Auguste, der Wachteln und der Turteltauben, die dort von Jenen genossen wurden, und den Freudenbecher auf's Heil der milden deutschen Frauen leeren! Von der schmeichelhaften Aufnahme entzückt, erklärte Zepherine sich bereit, einem so erlesenen Kreise selbst in den Abgrund des Besuchs zu folgen und gedachte ihrer schmach tenden Sehnsucht nach dem nie betretenen Reiche des hohen Poseidons. Da bot ihr Aquara leis seufzend den andern Arm, wünschte sie still in jenen Krater, sich aber laut und lächelnd zu der Gefährtin Glück.

Carlo Falconi, der See-Offizier, welchen der Herzog um Theresinens Besitz gebracht hatte, wußte um die gedachte Luftfahrt und beschloß in seinem Grimme gegen das Brautpaar, sie schwählig zu verkümmern. Beauftragt, mit der Brig, die er beschligte, ein tunesisches Raubschiff aufzusuchen, das sich vor kurzem in's Tyrhener Meer gewagt und einige Fahrzeuge genommen hatte, lief er scheinbar für diesen Zweck am frühen Morgen aus, kreuzte auf der Höhe von Capri und verbarg sich hinter den sogenannten Sirenen — einer Felsengruppe, deren schon Virgil und Ovidius Naso gedenken.

Pfeilschnell glitt Aquara's zierliches Schiffchen bei dem lieblichsten Wetter und dem günstigsten Winde über die schäumende Fluth hin — die Herren kofseten versthohlen theils und theils verwegen mit den kirren Töchtern Parthenope's, nur Zepherine, die bis jetzt, vom Geiste getrieben, in Dithyramben laut ward, verstummte und erblaßte, als sie der undankbare Poseidon ansocht und die Seekrankte schadensroh zur Bauchrednerin machte. Um vieles heillosler aber ward nun die gemeinsame Luft, ward Theresine in der ange stimmten, Liebe und Sehnsucht athmenden Kanzone unterbrochen, denn von dem Steuer her erscholl der Schreckenton: Ein Barbarecke! — Jesus Maria! schriegen die Ruderer im heulenden Klagetone: Seht Ihr das Raubschiff? Gott erbarme sich!

Rasch und mit vollen Segeln flog jenes verkündigte hinter den Sirenen hervor; die Flagge des Tunefen wallte Verderben drohend wie ein Furiensflügel über dem Hackebord und zwischen dem Takelwerke wurden farbige Turbane, ward das Geberden der gräulichen Barbaren sichtbar. — Aquara's Schiffeleute griffen hoffnungslos zu den Rosenkränzen, sie riefen kniefällig ihre Schutzpatrone und alle Heilige der Kirche um Rettung an, welche nur ein Wunder herbeiführen konnte, und erboten sich für den Fall der Gewährung zu Opfern und Gelübden, deren Vollziehung ähnlicher Wunder bedurft haben würde. Der Herzog sah die heißgeliebte Braut auf ewig verloren, sah sie als Leibeigene im Harem des tunesischen Bey und sich mit Ketten bedeckt als Ruderknecht auf der Galcere. Theresine lag, wie es schien, zum letzten Mal für dieses Leben betäubt an seiner Brust und überall erscholl die herzerreißende Wehklage der Damen, tobten und ächzten die Schreckgestalten ihrer Gatten und Cortejen, umgaben ihn Sinnbilder des Grimmes und der Seelenangst.

Falconi sah, im Innersten ergötzt und befriedigt,

mit dem Fernglase am Auge den überschwänglichen Erfolg des Blendwerk's, doch plötzlich entzügelte der Anblick des verhassten, sich umfangen haltenden Brautpaares aufs neue seine Nachsucht. Er erhob bereits den Fuß, um nach dem Steuer zu eilen und die Felucke in den Grund zu segeln, als seine glühenden Augen an dem nie erblickten, engelhaften Angesichte Selenens hasteten, die geisterbleich himmelanschauend der mater dolorosa ähnelte. Wahngläubig schauerte er auf, währte die heilige Jungfrau zu sehen, und plötzlich wendete sich auf sein Gebot die Brig. Es schien, als treibe sie das Schrecken des Herrn in die Ferne, Aquara's Schiffer aber schriegen Mirakel; sie schlugen laut jubelnd mit ihren Stirnen das Verdeck; ein neuer, verzückernder Geist belebte die zerrütteten Seelen des Brautpaares und seiner Gefährten. Zurück! zurück! rief jetzt der Herzog, das fromme Dankopfer hastig unterbrechend, denn er nahm eine dunkle, im Norden austrachende Wolke wahr; die hohl werdende See bezeichnete das nahe Unwetter und alle diese strahlenden Gesichter wurden plötzlich wieder zu aschfarbigen. Immer höhere Wogen rollten vom Golse her, tiefer und immer tiefer trat das erschnte Ziel, trat die Hauptstadt zurück, rasch und gewaltsam drängten jene die Felucke in's weite Meer hinaus und warfen in regellosem Schwanken, der Sitte zum Troste, manch Dämchen auf eines Nachbars Schook, der seekrank und entmannt des Zufall's seltsame Gunst verwünschte. Røher und unbändiger ward der Wind und das Ungemach eben zur entschiedenen Gefahr, als die wieder angerufene heilige Jungfrau von neuem hilfreich in's Mittel trat. Sie trieb die Bedrängten ihrer irdischen Namenschwester, der Maria galante, einem zweimastigen Handelsschiffe entgegen, dessen Führer überdieß die Ehre hatte, zu den Unterthanen des Herzogs von Aquara zu gehören. Dieser beachtete die gegebenen Nothzeichen, erkannte jetzt auch die Livrei der Diener seines Lehnherrn, endlich ihn selbst und es gelang mittels des ausgesetzten Bootes nach langem Kampfe gegen Wind und Wellen, die hohe, aber tiefgebeugte Gesellschaft an Bord zu bringen. Aquara umarmte unter feurigen Lobsprüchen den hilfreichen Bandello, er theilte gleich den übrigen Cavalieren den Inhalt der Börse unter die Matrosen, die Damen aber versprachen, ein volles Jahr lang täglich ein Ave oder einige für sie zu beten und schlichen triefend, taumelnd, über einander fallend nach der Kajüte, denn das Unwetter ward zum gewaltigen Sturme.

Zepherine war — von der Seekrankheit entgeistert, ohne Haar, Tour und ohne Hut, welche wie erlöste Raketen im Meere schwammen, von den Begleitern verlassen und gleich Selenen für die Zosen der Herrschaft angesehen, in einen Winkel unter das Verdeck geschoben worden, wo nun die Letztere der Tante beistand und sich still weinend in die schöne schwäbische Heimat zurückwünschte, aus welcher Jene sie entführte. Frau von Saphorin reiste nämlich, dem Süden zufliegend, über Weinsberg, theils, um die Stadt zu sehen, deren Weiblein in grauer Vorzeit ihre Ehe wirthin und wohl auch manchen Sandsack unter diesen huckepack forttrugen, theils, weil in jener Gegend ihre Schwester, eine verwitwete von Blumenkranz, Selenens Stiefmutter, waltete. Sie hatten einander seit vielen Jahren nicht geseh'n, umfingen sich weinend und wonnig und tauschten im Laufe rastloser Herzen, Eröffnungen die Geschichte des beiderseitigen Bebestandes aus. Ich reise deshalb, sprach endlich Zepherine, um das dringendste Bedürfnis, die heilige Lethe aufzusuchen, bin auf meinen Bedienten, den alten Luzius, beschränkt, sehne mich nach einem Wesen, das sich zur dienstbaren Jungfer wie zur Gesellschafterin eigne und fand, leider Gottes! in der Heimat, wo selbst des Scharfrichters Serafine die Dame spielt, kein nur erträgliches für diesen Zweck.

Ist Dir mein Venchen genehm, erwiederte Frau von Blumenkranz: so soll es morgen reisefertig seyn. Erstens hielt ich es von jeher unter der Schere, erzog es nächstdem standesmäßig und entferne auf diesem Wege ein drohendes Mißbündniß, da unser brodloser Substitut die Einfalt in's Auge faßte, ihr als ein junger, bildhübscher und modischer Prediger das Herz rührte und anmaßend genug ist, um sie zu freien.

Selig sind die Einfältigen! rief Zepherine: diese schätzbarste Gattung scheint ja zu Folge der heillosen, jedes Aschenbrödel überbildenden Verziehung im Aussterben begriffen. — Sie eilte nun in's Vorzimmer, wo die Empfohlene mit Eifer plättete, unterbrach dieselbe, ihr häusliches Weben belobend, durch eine feurige Umarmung und sagte: Dem Verdienste seine Krone! Dir steht ein Glück bevor!

Ein Glück? sprach das aufhorchende, erröthende Mädchen: Der Herr Magister wohl?

Mit Salz und Brode! spöttelte Jene. — Ich lernte warten, versicherte Selena: und er auch. Zeit bricht ja Rosen, Gnädige!

Noch blüh'n die Deinen nicht und dem gebildetsten Manne muß eine Braut, die Welt und Menschen, „die ihre Götterpläne und ihre Mäuse-Geschäfte, das bunte Lotto des Lebens“ in der Nähe sah, um eins so gewichtig und bedeutend erscheinen. Darum will ich Dich mit mir nehmen aus der Mutter bescheidener Hütte — will Dich vom Herde auf der Menschheit Höhen führen und in die Zauber-Opern der Natur. Du sollst den Rheinfluss bei Schaffhausen, die hohle Gasse wie die ewigen Hörner der Urwelt erschauen — der Genssen Zuflucht, singt der königliche Sänger: und die Steinklüfte der Kaninchen. Selbst den Besuch verheiß ich Dir und ein Bad in dem heiligen Meere, das Mythe und Legende weih'n.

Das Mädchen hatte bis jetzt die Schweiz nur im Suckkasten — hatte außer den gedachten Kaninchen und gemeinen Zicklein nur das Weinsberger Thal und bei dem Herrn Pathen im dortigen Pfarrdorse Affeltrach das Bild des speienden Vulkans gesehen. Es hatte zudem bisher, von der unhol in Stiefmutter gemißbraucht, wie im Spinnhause gelebt, durfte auch auf die Zustimmung des geistlichen Verehrers hoffen, benedeiete deshalb im Innersten die plötzliche Erlösung von der Wein und ahnte jene furchtbaren Nachtstücke nicht, welche Beiden jenseit der ewigen Hörner und in dem wüsten Schooße der Aphroditen-Mutter bevorstanden.

(Die Fortsetzung folgt.)

Der schöne Stern.

Ruhig, Herz, und nicht verzaget!
 Glüht doch hoch im heil'gen Licht
 Hell ein Sternchen, das dir saget:
 Dulde still und zage nicht!
 Nimmer dieses Sternlein düstert,
 Ob es nah' ist oder fern,
 Sanft ein Engel aus ihm flüstert:
 „Bin der Hoffnung schöner Stern!“

Wenn auch unter heißen Thränen
 Hier das müde Auge bricht,
 Stillt doch leicht des Busens Sehnen
 Dieses Sternleins Silberlicht.
 Drum, o Herz, auf ihn geschauet,
 Ob er nah' ist oder fern,
 Und mit gläub'gem Muth vertrauet
 Diesem lieblich hellen Stern!

Edwin.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz, Nachrichten.

Aus Berlin.

(Fortsetzung.)

Mad. Schchner-Waagen, welche hier mit manchem körperlichen Uebel zu kämpfen hatte und einige Mal bange Besorgnisse erregte, hat doch zum Schlusse ihre volle Kraft gefunden und hat, mit Beifall gekrönt und mit dem wohlbezüglichen Rufe der ersten deutschen Gesangkünstlerin, ihre Gastrollen geschlossen.

Dem. Sabine Heinesfetter hat nun auch bald das verheißene Duzend Gastdarstellungen beendet und 360 Friedrichsd'or, dreißig für jeden Abend, cantando verdient; sie geht und wir werden bald wieder auf unsere einheimischen Künstlerinnen allein, welche auch vermögen, unsere bescheidenen Wünsche zu befriedigen, beschränkt seyn, wenn nicht etwa der Unternehmer der königstädtischen Bühne den lebenswürdigen Gast für noch zwölf Vorstellungen zu gewinnen sucht, wovon bereits gesprochen wird.

Auch die Sängerin Dem. Carl hat uns Lebewohl gesagt; sie nahm als Pamyra in Rossini's Oper: „Die Braut von Korinth“, Abschied und hat sich, wie man hört, nach Norden gewandt.

Zwei treffliche Sänger, die Herren Kauscher und Foepfel, vom k. Hof-Theater zu Hannover und vom Hof-Theater zu Kassel, gaben mit verdienstem Beifalle mehre Gastrollen im k. Opern-Theater.

Auch das Schauspiel erfreute sich eines sehr ehrenwerthen Gastes, des Herrn Grua, vom großherzogl. Hof-Theater zu Darmstadt, den wir gern zu den Unsrigen zählen möchten.

Im königstädtischen Theater zeichnete sich eine Dem. Weick, vom k. k. Theater an der Wien, eine recht geübte Darstellerin naiver, kindlicher Charaktere, und ein Herr Plock, vom Stadt-Theater zu Magdeburg, ein gewandter, routinirter Komiker, rühmlich aus. Ueber sein wirkliches Verdienst kann kein Zweifel seyn, da er in Rollen, welche man bis jetzt von dem beliebten Hrn. Schmelka zu sehen gewohnt war, Beifall fand.

Herr Schmelka hat plötzlich ein neues Rollenfach gewählt. Auf einer Lustfahrt nach Pankow, welche wir in Gesellschaft einiger Fremden machten, fragte uns der Kutscher, ob wir bei Herrn Schmelka sprechen wollten? Wir glaubten, der Mann wollte uns nach dem Theater bringen und versicherten daher, daß wir für diesen Abend den Schöpfungen der Kunst entsagen und der reizenden Natur — so reizend sie nämlich in Pankow seyn kann — in die Arme werfen wollten. Der ehrliche Auriga meinte aber, hier sey weder von Natur noch Kunst, sondern von gutem Kaffee, trefflichem Weißbier, unverfälschtem Weine und verschiedenen Braten, welche bei Hrn. Schmelka zu finden sind, die Rede. Nun begriffen wir, ließen uns zu Herrn Schmelka bringen, fanden da ein recht angenehmes Lokal, verschiedene Braten, guten Wein und endlich Hrn. Schmelka selbst, welcher da den Wirth so gut spielte als er Wirth auf der Bühne zu spielen gewohnt ist. So eine Retraite

nach den Stürmen eines langen Theater-Lebens mag allerdings sehr angenehm seyn.

„Ah cachons nous, passons avec le sage
Le soir serein d'un jour mêlé d'orage.“

Herr W. Seidel, Schauspieler vom Stadt-Theater zu Düsseldorf, als Verfasser des artigen Lustspiels: „Künstlerliebe“, bekannt, gab auf der königstädtischen Bühne einige Gastrollen und zeigte sich als bühnenkundiger Mime, so wie er sich in seinem Lustspiele als bühnenkundigen Dichter gezeigt hatte.

Feste. Um die vielen Feste, welche sich in kurzer Zeit folgten, umständlich, getreu und würdig zu beschreiben, müßten wir einen halben Jahrgang der Abendzeitung in Beschlag nehmen; da sich aber das doch nicht wohl thun läßt, so wollen wir uns beschränken, eine summarische Uebersicht zu geben. — Göthe's Gedächtnisfeier wurde an seinem Geburtstage von der königl. Bühne durch Aufführung des „Götz von Berlichingen“ herkömmlicher Weise öffentlich, von vielen seiner Verehrer aber im Stillen, in häuslichen Zirkeln gefeiert. — Das fünfzigjährige Doktor-Jubiläum des königl. Staatsrathes und ersten Leibarztes Sr. Majestät, des edlen Menschenfreundes, Christoph Wilhelm Hufeland, wurde auf eine des Lehrers der Welt würdige Art begangen. Preußens sämtliche Aerzte haben eine goldene Medaille mit dem Bilde des edlen Greises, von dem k. Münz-Medailleur, dem berühmten Prof. Brandt, und eine Büste von Herrn Prof. Rauch anfertigen lassen; Sr. Majestät fügte diesen würdigen Gaben den von einem Kabinettschreiber begleiteten rothen Adler-Orden erster Klasse bei. Die Büste wird einst in der Universität aufgestellt werden. — Die Gedächtnisfeier des unsterblichen Leibniz wurde von der k. Akademie der Wissenschaften durch eine öffentliche Sitzung, durch Festreden und Preisvertheilungen begangen. — Die ehemaligen Offiziere der Berliner Landwehr feierten den Jahrestag des Treffens bei Hegelsberg. Die Herren Serike und Compagnie feierten in ihrem Zivili den 23. August, Jahrestag der Schlacht bei Groß-Beeren, durch ein großes Fest, wie Berlin noch keine sah; die weiten Räume dieses schönen Ortes wurden durch die verschiedensten Schauspiele belebt: Farceurs, Arlequins trieben ihr Wesen, zwölf Musik-Chöre erfüllten mit rauschenden Melodien die Lüfte und patriotische Gesänge ertönten von allen Seiten; Glücksbuden, Würfel-, Marionettenspiele, Stangenklettern beschäftigten und erlustigten die herbeigeströmten Tausende und bildeten ein frohes Ganzes, welches sogar Herrn L. Kellstab bewog, einen humoristisch-mathematischen Bericht zu schreiben, welcher witzig und lustig seyn sollte, den der Herr Verfasser wahrscheinlich für sehr lustig und witzig halten mochte, der aber alles in der Welt, nur nicht witzig und lustig war. Da die Herren Serike und Compagnie bemerkten, daß eine solche patriotische Gedächtnisfeier einer gewonnenen Schlacht, zu zehn Silbergroschen das Billet, recht erfreuliche Resultate gab, so wurde auch der sechste September, der Jahrestag der Schlacht bei Dennewitz, gefeiert, und es ist zu vermuthen, daß künftig alle Schlachten des Befreiungskrieges auf gleiche Weise gefeiert werden dürften.

(Die Fortsetzung folgt.)